

La Casa del Mago

A glowing wireframe sphere sits on a dark, reflective surface. From the sphere, numerous thin, light-colored lines radiate outwards, creating a starburst effect against a dark background. The sphere itself is illuminated from within, casting a soft glow. The overall scene is set in a dark environment, possibly a gallery or museum, with a blueish tint to the lighting.

Rückblick auf eine
Ausstellung von
Seipp Wohnen in
Zusammenarbeit
mit dem Lichtkünstler
Enzo Catellani und
Stahlrohrmöbeln der
Gebrüder Thonet.


11. bis 30. Juni 2005

Mit Gedanken
von Enzo Catellani
und einer Rede
von Peter Thonet

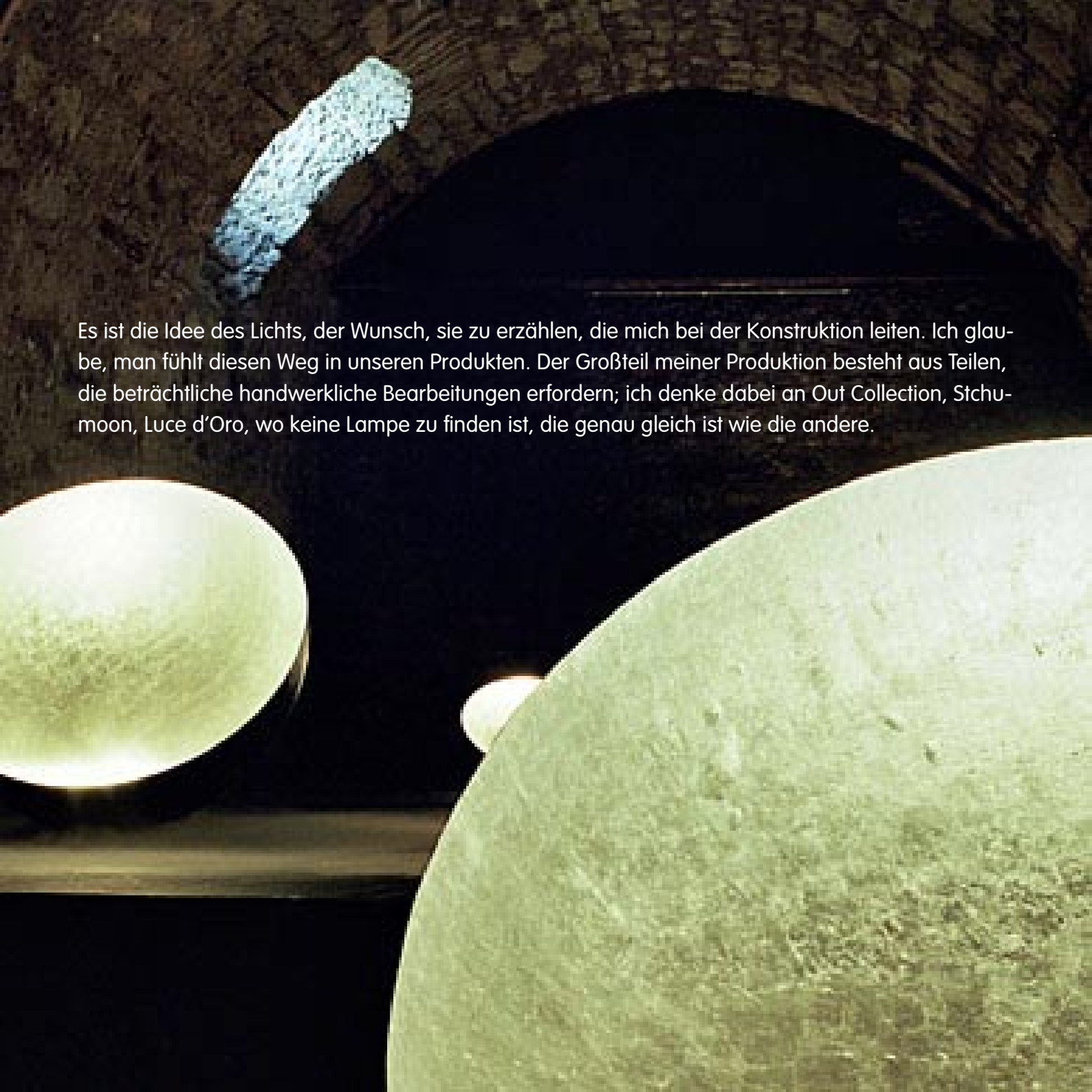
seipp



Wenn ich eine neue Lampe schaffen will,
beginne ich immer mit einem Prototyp;
mein Labor ist eine Werkstatt, wo ich an-
dauernd die verschiedensten Materialien,
Komponenten und Gegenstände an-
sammele; hier entsteht alles ...



ich baue zusammen,
schweiße, biege, ge-
stalte ... ich muss die
Materialien fühlen,
sehen, wie sie mit dem
Licht spielen. In dieser
ersten Phase gibt es
keinen wirklichen Ent-
wurf, die Idee muss
sofort Form annehmen,
zum Gegenstand
werden. Erst danach
gehe ich zur klassischen
Konstruktionsphase
über: Machbarkeit,
technische Eigenschaf-
ten und ähnliches.



Es ist die Idee des Lichts, der Wunsch, sie zu erzählen, die mich bei der Konstruktion leiten. Ich glaube, man fühlt diesen Weg in unseren Produkten. Der Großteil meiner Produktion besteht aus Teilen, die beträchtliche handwerkliche Bearbeitungen erfordern; ich denke dabei an Out Collection, Stichmoon, Luce d'Oro, wo keine Lampe zu finden ist, die genau gleich ist wie die andere.



Es ist der Handwerker, der sie baut, seine manuelle Arbeit, die die Unregelmäßigkeit schafft und damit den Gegenstand einmalig macht; sogar Turciù braucht Handfertigkeit um zu leben, es muss ihm eine Form gegeben werden ... Ihre Form.

Enzo Catellani

Der hinterbeinlose Stuhl – Von den Anfängen bis zur Gegenwart.

Liebe Familie Seipp,
sehr verehrte Damen und Herren!

unser herzlicher Dank gilt Ihnen, Familie Seipp, und Ihren Mitarbeitern für die Möglichkeit, einen Auszug aus unserer Kollektion in diesen interessanten Räumen ausstellen zu dürfen.

Nicht nur, dass uns mit der Firma Seipp eine lange und erfolgreiche Zusammenarbeit verbindet, sondern auch die Tatsache, dass in beiden Firmen mehrere Geschwister ein traditionsreiches Familienunternehmen erfolgreich führen, ist eine Besonderheit, die heute nicht mehr alltäglich ist.

Heute Abende freue Ich mich, dass sich Endverbraucher, Händler und Hersteller zusammengefunden haben und ich Ihnen kurz über unsere Firmengeschichte berichten kann.

Im Jahr 1929 wurde in Stuttgart, Frankfurt, Berlin und Dresden eine Kunstausstellung gezeigt, die neben Bildern moderner Maler vor allem -Stühle- beinhaltete. Unter den 90 Stuhl-Exponaten waren auch die gerade entstandenen Stahlrohrmöbel und die neuen Frei-





schwinger zu sehen. In der Ausstellung befand sich ein Schild mit der Aufforderung: »Das Publikum wird gebeten, auf den Stühlen Platz zu nehmen“. Bevor ich Ihnen dies auch hier empfehlen werde, erlauben Sie mir bitte einige Bemerkungen zu den Stahlrohrmöbeln und zum Unternehmen Thonet,

Wir haben den Freischwinger zwar nicht erfunden, aber wir haben ihn seit 1929 mit entwickelt und als neues Möbel in den Markt eingeführt. Wer der Urheber dieses neuen Möbeltypus war, das haben die Juristen zwar in vielen Prozessen festgelegt, die eigentliche Entstehungsgeschichte ist aber etwas komplizierter. Es war zunächst Marcel Breuer, der sich als Leiter der Möbelwerkstatt am Dessauer Bauhaus seit 1925 mit dem Stahlrohr beschäftigte.

Die Designhistoriker sind dabei heute überwiegend der Auffassung, daß für den jungen ungarischen Gestalter die gebogenen Bugholzmöbel von Thonet einen wichtigen Anstoß gegeben haben. Das neue Bauhaus in Dessau wurde von Breuer 1925 mit vielen Elementen aus Stahlrohr ausgestattet. Es war das neue Material, in dem eine neue Zeit ihren Ausdruck fand.

Der niederländische Architekt Mart Stam, auch ein Pionier der Moderne, hat dann 1926 die Form für den hinterbeinlosen Kragstuhl gefunden. Damit war der Freischwinger aber immer noch nicht komplett, denn Mart Stam verwendete ausgesteifte Rohre, die nicht schwingen konnten. Diesen letzten Schritt vollzog Mies van der Rohe, auch er Architekt und später noch berühmter. Da er gerundete Stützen aus kaltgebogenem



Stahlrohr verwendete, entstand ein wirklich federnder Stuhl. Marcel Breuer war es dann wiederum, der - nun in Zusammenarbeit mit Thonet - einen bequemen, gut federnden und leichten Stahlrohrstuhl entworfen hat.

Als S 32 wird er von uns seit über 70 Jahren hergestellt. Mit allen drei Gestaltern hat Thonet um 1930 zusammengearbeitet. Auch die Varianten von Stam und Mies sind bis heute Thonetmodelle.

Die Gerichte haben Mart Stam das künstlerische Urheberrecht zugesprochen. Das war ein ungewöhnlicher Vorgang, denn es gibt auf der Welt nur ganz wenige Gebrauchsgegenstände, die über einen gerichtlich anerkannten Kunststatus verfügen.

Wenn Sie also auf einem Thonet-Freischwinger Platz nehmen, dann sitzen Sie auf einem Kunstwerk – allerdings auf einem durchaus bezahlbaren. Bei der gegenwärtigen Diskussion um Plagiate und Nachbauten soll hier nicht unerwähnt bleiben, daß wir das einzige Unternehmen sind, das die Rechte von Mart Stam erworben hat und bis heute auch ein Nutzungshonorar bezahlt. Seit dem Tod von Mart Stam im Jahr 1986 ist der Empfänger laut testamentarischer Verfügung die 1913 von dem Reformpädagogen und Goetheverehrer Rudolf Steiner gegründete „Antroposophische Gesellschaft“.

Sie sehen, meine Damen und Herren, ein Stuhl ist nicht gleich ein Stuhl und die am einfachsten und klarsten wirkenden Produkte haben oft eine komplexe Geschichte. Warum nun gerade unser Unternehmen

zum ersten großen Stahlrohrhersteller wurde, das war durchaus kein Zufall, sondern die logische Entwicklung unserer Auffassung vom Sitzen. Mein Ur-Ur-Großvater Michael Thonet hatte zur Mitte des vorletzten Jahrhunderts nicht nur den Stuhl aus gebogenem Holz erfunden, sondern er hat ihn auch so konstruiert, daß er aus wenigen Einzelteilen industriell gefertigt und platzsparend transportiert werden konnte.

Die Form des berühmten 14er Stuhls hatte sich dabei nicht an historischen Vorbildern orientiert, sondern war aus der Funktion und aus dem Herstellungsprozeß heraus entwickelt worden. Das war für die Architekten der frühen Moderne - von Loos bis Le Corbusier - Anlaß, hier das erste moderne Industriedesign ausfindig zu machen. Viele Avantgardisten haben den Thonetstuhl zur Möblierung ihrer radikal neuen Bauten in den Zwanziger Jahren verwendet. Da war der 14er Stuhl ebenfalls schon 70 Jahre alt und hatte nichts von seiner Attraktivität verloren. Wir bauen ihn übrigens heute noch, seit nunmehr über 140 Jahren, Kennen Sie ein anderes Produkt, das so „formstabil“ ist?

Wir haben diese Auffassung von einem dauerhaften Produkt bis heute beibehalten. Wegwerfen ist nicht unser Prinzip. Dazu gehört ein Höchstmaß an Herstellungsqualität und an Gestaltungsqualität. Von beiden rücken wir nicht ab. Da sind wir ausnahmeweise einmal ganz unbeweglich. Natürlich könnten wir Stahlrohrmöbel billiger herstellen, wie das viele Plagiatoren tun. Dann ist solch ein Möbel aber nach wenigen Jahren erschöpft. Wenn Sie einmal den Anschaffungspreis durch die Anzahl der Nutzungsjahre dividieren,



dann werden Sie sehr schnell feststellen, daß der Thonetstuhl sehr viel preiswerter ist als alle Kopien.

Unsere Auffassung vom Möbel lassen sich in einigen wenigen Begriffen zusammenfassen:

Erstens geht es uns seit der Firmengründung um die Mobilität des Sitzens. Also seit über 180 Jahren. Den Begriff Möbel haben wir immer wörtlich genommen und mit Bugholzstühlen haben unsere Vätergenerationen das variable Sitzen ja wirklich erst erfunden.

Zweitens haben unsere Möbel eine konstruktive und gleichzeitig organisch gerundete Grundkonzeption. Wir hatten nichts von Schnörkeln und modischen Volten aber auch nichts vom „gequälten Quadrat“. Der Mensch, der einen Stuhl benutzt, ist nicht kubisch gebaut. Wir interessieren uns mehr für die „curves of live“, die schon im vorletzten Jahrhundert der englische Gestaltreformer John Ruskin beschrieben hat. Thonet stand immer für einen menschenbezogenen Funktionalismus.

Drittens sind unsere Möbel kompatibel. Sie lassen sich aufgrund Ihrer klaren Logik sehr gut mit anderen Gestaltungsauffassungen kombinieren und sie stellen keinen Alleinvertretungsanspruch. Mir gefällt ein Satz

gut, den Sigfried Giedion, der Chronist und Theoretiker der modernen Gestaltung, schon 1926 anlässlich von Le Corbusiers „Ausstellung „L'esprit nouveau“, geschrieben hat:

„In dieser Zusammenstellung scheinbar ganz beziehungsloser Elemente wurde mit der Vorstellung gebrochen, daß alle Gegenstände eines Interieurs von einer Hand gestaltet sein sollten. Ein Raum ist kein Brutkasten, der von allen fremden Keimen sterilisiert werden muß. Die gegenwärtigen wie vergangenen Lebensformen sollen Gelegenheit erhalten, in Wechselwirkung miteinander zu treten.“*



Viertens betrachten wir unsere Möbel als Beitrag zu einer ästhetisch wie funktional befriedigenden Umweltgestaltung. Unsere Bugholz Möbel haben nicht nur das Wiener Kaffeehaus und die Pariser

Bistro mitdefiniert, sondern sind, ebenso wie später die Stahlrohrmöbel, weltweit vertreten. Wir stellen gerade ein neues Buch über Thonet zusammen, für das wir in vielen Fotoarchiven recherchiert haben. Selbst ich war überrascht, wo auf der Welt sich überall Thonetstühle befanden und befinden. Ende des 19. Jh. nutzte der amerikanische Präsident Benjamin Harrison im Oval Office des Weißen Hauses einen Thonet-Stuhl am Schreibtisch. Mit Thonet-Stahlrohrfreischwingern

war das erste Restaurant des Deutschen Bundestages In Bonn ausgestattet und seit einiger Zeit findet sich unser Stuhl von Lord Norman Foster im umgebauten Reichstag in Berlin.



Gemeinsam mit unseren Partnern im Handel und einer Vielzahl von Architekten gestalten wir Räume und liefern Lösungen zum Thema Sitzen. Stahlrohr hat dabei immer noch ein enormes Potential, wie wir Ihnen hier mit den Entwürfen unserer Kollektion beweisen möchten.

Aber nicht nur Stahlrohrstühle werden in Zusammenarbeit mit bekannten Designern von uns entwickelt.

Das Thema Bugholz ist nach wie vor sehr spannend. Wie lebendig dieses ist, zeigt ein Entwurf von James Irvine, den wir 2004 in Köln auf der Internationalen Möbelmesse mit großem Erfolg vorgestellt haben.

Schließlich spielt für uns fünftens das Verhältnis von Industrie und Handwerk eine besondere Rolle. Wir setzen da industrielle Verfahren ein, wo es sich um klar definierbare Routinen handelt. Und wir sind in jenen Bereichen ganz handwerklich, wo nur menschliches Geschick, Können und Erfahrung unsere Qualitätsansprüche zufriedenstellen. Der Handwerksmeister hat bei uns noch lange nicht ausgedient.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, als Michael Thonet 1849 sein Unternehmen in Wien neu gründete, hat er es auf seine fünf Söhne als „Gebrüder Thonet“ eintragen lassen. So hat er früh Mitverantwortung an die im Unternehmen tätigen Familienmitglieder gegeben. Diese Tradition eines geschwisterlichen Teams hat sich bei uns erhalten und bewahrt. Wir stehen auch heute mit unserem Namen zu unseren Produkten. Und wir verstehen die Tradition unseres Unternehmens als Herausforderung zu einer Qualität, die sich durch technische Perfektion und Gestaltungsqualität auszeichnet.

Sie können sie „besitzen!“.

Peter Thonet